



Jede Schauspielerin ist eine Verwandlungskünstlerin, aber bei Ursina Lardi ist das Spektrum besonders facettenreich: So spielte sie im Oktober 2017 an der Berliner Schaubühne den todkranken Lenin in der gleichnamigen Inszenierung von Milo Rau und begann bald danach mit den Proben zu der freien Theaterproduktion „Unendlicher Spaß“ nach dem 1500-Seiten-Roman von David Foster Wallace in der Regie von Thorsten Lensing. Da war sie dann ein 17-jähriger neurotischer Junge, der ein angehender Tennisstar und überdies ein wandelndes Lexikon ist. Dass dieser Spagat jedoch noch nicht alles ist, was Ursina Lardi beherrscht, lässt sich jetzt zum Beispiel in dem Film „Meeresleuchten“ bewundern: Er ist „ganz normales Fernsehen“ und trotzdem gut, und sie meistert bravourös auch ihre Rolle als Architektin Sonja, deren Tochter bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen ist. Daraufhin zieht Sonjas Mann nach Heiligendamm, wo die Toten und die Trümmer angespült wurden, um seiner Tochter „näher zu sein“. Er kümmert sich nicht mehr um seine Firma, sondern eröffnet eine Dorfkneipe – ohne seine Frau und seine Mitinhaber einzuweihen ... Das intensive Zusammenspiel von Ursina Lardi und Ulrich Tukur

FILM:
2009 übernahm sie die Rolle der Baronin Marie-Luise im preisgekrönten Kinofilm „Das weiße Band“ von Michael Haneke (re.)

Aktuell ist Ursina Lardi im Mittwochsfilm „Meeresleuchten“ zu sehen (gr. Foto)



Die Kunst der Freiheit

Sie lässt sich zu nichts zwingen: **Ursina Lardi** ist auf der Bühne wie vor der Kamera eine autonome Frau, die kein Risiko scheut

wird dieser ungewöhnlichen Konstellation so schön wie spannend gerecht. Als sympathisches Ehepaar überzeugen sie in der Krise wie an der Küste.

Lieber scheitern als sich und andere langweilen

Die Möglichkeit, mit dem geschätzten Ulrich Tukur arbeiten zu können, war für Ursina Lardi mit ein Grund, bei diesem Film zuzusagen. „Die Partner sind sehr wichtig, aber das Wichtigste bei meiner Entscheidung für einen Film ist das Drehbuch. Wenn mich eine Figur interessieren soll, benötigt sie eine hohe Komplexität. Ich darf mit ihr nicht zu schnell fertig werden, darf sie nicht schon im Vorfeld abschließend verstehen. Es muss etwas an ihr sein, das sich nur im Spiel erschließt.“

Dem Wagnis, sich auf eine

neue Produktion vielleicht auch mit einem kaum bekannten Nachwuchsregisseur einzulassen, folgt sie dabei mit sorgsam kultivierter Risikobereitschaft: „Das ist der Luxus, den ich mir leiste, indem ich ganz bewusst in Projekten mitmache, bei denen nicht abzusehen ist, ob sie eine Blamage werden oder ein Erfolg. Dem setze ich mich gezielt aus. Das brauche ich, sonst würde mir bald langweilig! Erst wenn man sich immer wieder selbst zur Disposition stellt, können wirklich tolle, unerwartete Sachen gelingen.“ So glänzt sie mal in einer „Tatort“-Folge wie demnächst mit dem Stuttgarter Team oder in einem geistreich-politischen Konversationsfilm wie „Das Unwort“ oder

in dem „kleinen, feinen“ schweizerisch-französischen Arthouse-Mehrteiler „Helvetica“. Sie wirkte 2009 in Michael Hanekes „Das weiße Band“ mit, ausgezeichnet mit der Goldenen Palme von Cannes, und erhielt 2014 den Schweizer Filmpreis für ihre Rolle in „Traumland“, dem Kinodebüt der Regisseurin Petra Volpe. Vor der Kamera steht die vielfach preisgekrönte Künstlerin inzwischen sehr oft, doch auf der Bühne ist sie zu Hause: „Das Zentrum meiner Arbeit bleibt das Theater. Alles andere muss sich danach richten, auch wenn ich deswegen manchmal ein Filmangebot ablehne.“

Eine freie Frau auf der Bühne und vor der Kamera

Ursina Lardi, 1970 im Kanton Graubünden geboren, wollte eigentlich Lehrerin werden, überlegte es sich dann aber noch anders. Sie absolvierte die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin und war im Anschluss an verschiedenen renommierten deutschen Theatern engagiert. Seit 2012 ist sie fest im Ensemble der Schaubüh-

ne, die vergangenen Sommer zum hundertjährigen Bestehen der Salzburger Festspiele das von Lardi und Milo Rau geschriebene Stück „Everywoman“ herausbrachte. In dieser Antwort auf den berühmten „Jedermann“ Hugo von Hofmannsthal, diesem „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“, wirkt die unheilbar an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankte Helga Bedau mit, die sich dafür freiwillig gemeldet hatte. Sie wird per Video eingeblendet, auf der Bühne ist nur Ursina Lardi präsent. Die gemeinsamen Szenen wurden vorab aufgezeichnet. Es war keine einfache Arbeit, denn wer setzt sich schon gern ernsthaft mit dem Tod und der eigenen Vergänglichkeit auseinander? Ursina Lardi allerdings wollte sich unbedingt diesem „Memento mori“ widmen und so wahr und angemessen davon erzählen wie eben möglich. Auf der Bühne steht ein Klavier, das ihr dabei hilft. Auch im Alltag spielt sie dieses Instrument, wann immer es möglich ist. Oft fließen ihre Ideen mit in die Inszenierungen ein, sie ist eine mündige, autonome Schauspielerin und vertraut auf gemeinsame Entscheidungen in einer Produktion. „Von mir werden Sie nie hören: ‚Ich kann nichts für diese Szene, der Regisseur hat sie so gewollt‘“, betont die starke wie freie Frau, die in keine Schublade passt: „Ich bin keine Befehlsempfängerin. Ich tue als Künstlerin nichts, was ich nicht für richtig halte, wobei es leichter ist, im Theater Einfluss zu nehmen als im Film. Aber unterm Strich trage ich natürlich die Verantwortung für alles, was ich tue.“

Irene Bazinger

Meeresleuchten
MI 17.2. Das Erste 20.15 Uhr

THEATER: In der Aufführung von „Lenin“ an der Schaubühne in Berlin (li.) spielt Ursina Lardi die Titelrolle

